



## Henning von Tresckow Der Mann im Hintergrund (Teil 1)



In dieser Ausgabe:  
Die Geschichte des Soldaten Otto Kutz  
Seite 4

Titelbildquelle: Wikipedia

**H**enning Hermann Robert Klaus von Tresckow. Ein Name, der für Mut und Widerstand steht und dessen gescheiterter Attentatsversuch gegenüber Hitler in die Geschichte eingegangen ist. Seine Person ist heute Namensgeber einer Kameradschaft im Landesverband Berlin, die sein Gedenken aufrechterhält. Und doch rückt er in den Hintergrund, da der eigentliche Attentäter, Claus Schenk Graf von Stauffenberg in der Erinnerung noch heute präsent ist, war er es doch, der am 20. Juli 1944 die Bombe präparierte, die Hitler töten sollte.

## Werdegang

Henning von Tresckow wurde am 10. Januar 1901 in Magdeburg geboren. Er wurde in eine alte Preußisch-Märkische Adelsfamilie hineingeboren, die eine lange Ahnengalerie von Offizieren zurückblicken konnte. Sein Vater (\*1849/+1933) war zum Zeitpunkt von Hennings Geburt, Brigadekommandeur in Magdeburg, bei der Kaiserkrönung 1871, im Spiegelsaal von Versailles, als junger Leutnant zugegen und brachte es bis zum General der Kavallerie in der preußischen Armee. Somit wuchs der junge Henning in einer militärischen Umgebung auf, die jedoch protestantisch geprägt war. Nach dem Besuch der Elementarschule in Stettin wurde er im Anschluss mit seinem Bruder auf dem Familiensitz Wartenberg durch einen Privatlehrer unterrichtet.

Im Alter von sechzehn Jahren trat er 1917 als Freiwilliger in das 1. Garde-Regiment zu Fuß ein (**Bild Mitte/Quelle: Wikipedia**), das in Potsdam stationiert war. Nach seiner Ausbildung wurde er im Frühjahr 1918 an die Westfront versetzt. Hier wurde er zum Leutnant befördert, verblieb bis zum Waffenstillstand dort und kehrte

anschließend mit den Resten seines Regiments nach Potsdam zurück, das am 11. Dezember 1918 aufgelöst wurde.

## Die Zeit danach

Von Tresckow wurde von der Reichswehr übernommen, verabschiedete sich jedoch 1920 vom Militärdienst.

An der Friedrich-Wilhelm-Universität, der heutigen Humboldt-Universität *Unter den Linden* in Berlin, begann er ein Studium der Rechtswissenschaften, das er in Kiel fortsetzte, jedoch 1923 ohne Abschluss beendete. Diese Phase war prägend für sein späteres Leben als Offizier, das ihn von eben diesen auch unterscheiden sollte. In den nächsten Jahren arbeitete er als Bankkaufmann in Potsdam.

## Erneut beim Militär



Am 18. Januar 1926 heiratete von Tresckow die junge Erika von Falkenhayn (\*1904/+1974), Tochter des Chefs des großen Generalstabs Erich von Falkenhayn, in der Bornstedter Kirche zu Potsdam. Das Paar wohnte

unter anderem in Berlin-Westend und Potsdam. Am 1. Februar 1926 trat er in die 1. Kompanie des (Preußischen) Infanterie-Regiments ein, das schon wie sein erstes Stammregiment in Potsdam lag. Am selben Tag erfolgte seine Beförderung zum Oberleutnant und er übernahm die Stellung des Adjutanten im ersten Bataillon. In eben diesem Regiment dienten viele spätere Widerstandskämpfer, die am 21. März 1933, dem *Tag von Potsdam* teilnahmen; dem Tag, an dem der neue Reichskanzler Adolf Hitler an der Seite

des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg den neuen Reichstag in der Garnisonskirche eröffnete.

## Im Nationalsozialismus

Von Tresckow war, wie viele Militärs, ein Gegner des Versailler Vertrags, der für ihn eine Schmach Deutschlands darstellte.

Er begrüßte die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten, erfuhr jedoch die erste Ernüchterung, als er unmittelbar die Folgen des „Röhm-Putsches“ 1934 mitbekam. Die Art und Weise, mit der die Nationalsozialisten ihre eigenen Kameraden kaltblütig ermordeten und die Machthaber nebst Militär darauf reagierten, ließ ihn politisch auf Distanz gehen, wobei seine militärische Karriere nicht zur Diskussion stand. Am ersten Mai 1934 wurde er zum Hauptmann befördert und absolvierte 1935 als Jahrgangsbester die Kriegsakademie in Berlin-Moabit. Hier traf er auf Ludwig Beck und später, nachdem er am 28. September 1936 seine neue Stelle in der 1. Abteilung des Generalstabs im Reichswehrministerium angetreten hatte, auf Major Adolf Heusinger.

Von Tresckow, der national-konservativ eingestellt war, und eine parlamentarische Monarchie wie in Großbritannien befürwortete, bekam hier einen Eindruck von den Plänen des „Führers“, sowohl in der Außenpolitik sowie der operativen militärischen Ausarbeitung seiner Befehle. Die Aggressivität dieser Politik als auch die Reaktion der Militärs entfremdeten ihn

langsam von seiner vormals befürworteten „nationalen Erhebung“

## Entfremdung

Nachdem er 1934, trotz Bedenken seitens der Regierung gegenüber der Kirche, auf den „Führer“ vereidigt wurde, begann er langsam an

den Zielen und moralischen Ideologien des

Nationalsozialismus zu zweifeln. Nach der

Blomberg/Fritsch-Krise 1938, die einen einschneidenden

Wendepunkt in von Tresckows militärischer Karriere darstellte,

da er Ambitionen zeigte die Wehrmacht verlassen zu wollen,

war es ein Gespräch mit dem späteren Generalfeldmarschall

Erwin von Witzleben (**Bild Mitte/Quelle: Wikipedia**), der

ihn von seinen Plänen abbrachte. Die bittere Bilanz des 9.

November 1938 stellte ihn letztendlich auf die Seite der

Regimegegner, wobei er sich jedoch im Zwiespalt befand, war

er doch auf Hitler vereidigt und somit der Wehrmacht

verbunden. Obwohl der *Blitzkrieg* den Anschein erweckte, dass die deutsche Armee unschlagbar

sei, wusste von Tresckow über die gravierenden Mängel innerhalb der Wehrmacht bescheid. Auch

die hinter der Front und im dann besetzten Polen begangenen Verbrechen der SS und Wehrmacht

ließen in ihm aus der Ablehnung einen festen Widerstand wachsen. Die Frage stellte sich ihm,

wer an einer Aktion, gegen die Armeeführung respektive der Regierung teilnehmen würde.

Lesen Sie Teil 2 in der nächsten Ausgabe.



# Es lebe hoch das Regiment

## -Die Geschichte des Otto Kuhtz-

### 2. Teil

Dienst, Oktober 1913

„Immer dieses Stiefelputzen.“ maulte Meier in der Stube. „Was bringt es mir sie abends zu putzen, wenn sie morgen sowieso wieder dreckig werden. Ein Unsinn.“ Kuhtz, der gerade mit einem Lappen sein Meisterwerk nachpolierte, konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. Meier war zwar ständig am Meckern, aber in Sachen Uniformpflege unschlagbar. „Was der an Grasflecken aus dem weißen Drillich bekommt und das nur mit Kernseife.“ dachte Kuhtz. Besonderer Wert wurde auf die Pflege der Ausgehuniform gelegt; jene in preußischlauer mit den weißen Schulterklappen, auf dem mit starkem rotem Garn das Regimentsabzeichen genäht war. Sie anzulegen und auf den richtigen Sitz zu achten, war eine heilige Angelegenheit, die von den Unteroffizieren mit einem Argusauge bedacht wurde. Und erst die Grenadiermütze. Zu Paraden und anderen Anlässen aufgesetzt, versetzte sie den Träger in eine starre Kopfhaltung, da sie, trotz des Kinnriemens dazu neigte, bei längeren Märschen zu verrutschen. Sowohl das *Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1* und das *Erste Garde Regiment zu Fuß*, das in Potsdam bei Berlin stationiert war, konnten sich mit diesen Mützen rühmen.

Die ersten Tage im Dienst der preußischen Armee hatten Kuhtz und Meier ordentlich auf Trapp gehalten. Nachdem am Einzugstag die

schriftlichen Formalitäten geklärt und die Stube bezogen war, ging es auch schon zur Uniformausgabe, wo unter Musterung des Quartiermeisters den Rekruten die zukünftigen Kleidungsstücke in die Hände gedrückt wurden. Wiedererwarten passten diese und auch die Stiefel erwiesen sich als bequem.

Der Umgang mit dem Karabiner 98 war am Anfang etwas gewöhnungsbedürftig, da auf die Handhabe wert gelegt wurde. Eine besonders schweißtreibende Übung war es, kniend zu gehen, was einem stolpern gleichkam und dabei das Gewehr mit ausgestreckten Armen waagrecht zu halten. „Was hat diese alberne Gangart in einem Krieg zu suchen?“ schimpfte Meier leise. „Oder sollen wir damit dem Feind eine Hasenkolonne vortäuschen?“

Ein weiterer Drill war das gefürchtete: *Sprung auf! Marsch, marsch!* Zuvor mussten sich die Soldaten mit dem Gewehr auf die Erde werfen und vorwärtsrobben, ehe dieser durchdringende Befehl kam. Nach dem Exerzieren erfolgte die Reinigung der Waffe und Drillichs, ehe etwas Ruhe aufkam.

Die Stuben in dem riesigen Kasernenkomplex, der in Berlin direkt an der Spree lag und durch seine imposante Bauweise bestach war mit elektrischem Licht, Heizung und einer großen Kantine ausgestattet. Das Füsilier-Bataillon, das in der Nähe am Alexanderplatz seinen Sitz hatte, konnte ebenfalls auf einen prächtigen Bau verweisen, der mit einem markanten Uhrenturm ein weiterer Blickfang in Berlin war. Überhaupt war Berlin eine Stadt mit auffälligen Gebäuden wie dem Stadtschloss,

Sitz des Kaisers, dem riesigen Dom, den Kaiser-Friedrich-Museum und vielen weiteren.

„Wosch gibsch hoit zu fresse?“ fragte Grenadier Melker, der mit seinem schwäbischen Dialekt die Kameraden immer wieder zum Lachen brachte. „Na uff alle Fälle keene Späätzle.“ greinte Kutzt. „Ick gloobe heut steht `ne kräftige Erbsnsuppe uff die Karte der Herr.“ „Ah noi, von Erbschsubbe krieg i immer Blähungen.“ seufzte Melker. „Dit is halt nich dett Adlon.“ lachte Kutzt laut los.

Punkt zwölf Uhr erhalte der durchdringende Ruf des Unteroffiziers zum Essenfassen. Nachdem sich die Herren der Zweiten gnädigst zusammengefunden hatten, wie es der Unteroffizier gar blümelant betonte, wurde abgerückt.

Während Mannschaften und Unteroffiziere im großen Speisesaal aßen, nahmen die Offiziere das Mahl in den Räumlichkeiten der Offiziersressource ein.

An den Wänden Ölbilder der Regimentskommandeure, in den feingeschnitzten Vitrinen verschiedene Pokale, Schalen, bronzene Fahnen-trägerplastiken und gutes Geschirr, saßen die Herren zu Tisch und

ließen sich durch die Ordonnanzen bedienen. Im Anschluss wurde entweder Zigarre oder lässig, leger eine Zigarette geraucht.

Lesen Sie den dritten Teil in der nächsten ALEXANDERBLATT-Ausgabe.

## Es tut sich was

### KK Alexander bereitet sich vor

**D**ennächst wird die KK Alexander eine neue Sparte aufnehmen. Neben dem Kleinkaliberschießen, mit 4,5 mm Weichbleimunition, soll das Großkaliberschießen fokussiert werden. Einen „Probetrieb“ gab es, wenn auch der Covid-19 Pandemie geschuldet, nicht im regelmäßigen Betrieb.

Dennoch erfreuten sich schon einige Kameraden beim Schießen mit verschiedenen



Sportwaffen und besprachen in kleiner Runde die Ergebnisse. In Planung ist, dass bei einem Gastschützenverein/Gilde mindestens einmal im Monat dem Schießen nachgegangen wird und

später auch vereinsinterne Wettkämpfe und denen des Kyffhäuserbundes ausgetragen werden. Wir werden zeitnah auf unserer Kameradschaftshomepage über den aktuellen Stand informieren. Na dann „Gut Schuss!“



## Jahreshauptversammlung Neuer Vorstand schon auf Distanz

**K**urz und bündig verlief die Jahreshauptversammlung der KK Alexander, die schon im Vorfeld in wesentlichen Punkten vorbesprochen wurde.

Und so konnte der Vorsitzende Heiko Leistner (49) (**Bild**) am 10. April 5 Kameraden begrüßen und die wohl kürzeste Versammlung leiten.

Für vier Jahre, die Covid-19 Pandemie ließ die Jahreshauptversammlung mit den Vorstandsneuwahlen 2020 ersatzlos ausfallen, wurde der neue Vorstand gewählt, der auf der Kameradschafts-homepage eingesehen werden kann. „Es war eine kurze, konstruktive und sehr humorvolle Sitzung, Fokussiert werden soll der Schießsport und Zusammenarbeit mit anderen und befreundeten Vereinen“, so Leistner. 2025 wird der neue Vorstand dann wieder regulär für fünf Jahre gewählt. Wegen der anhaltenden Hygienevorschriften ging der neue Vorstand vorsorglich auf Distanz, in der Hoffnung auf eine langsame Besserung der Lage.

### Mal auf ein Wort Die persönlichen Ansichten

**M**anometer, jetzt ist schon wieder ein halbes Jahr vorbei. Obwohl die Impfkampagne angelaufen ist, wird

es wohl noch etwas dauern, bis die Kameradschaften im Landesverband Berlin ihre Aktivitäten wieder „hochfahren“ können.

Ich bin ganz ehrlich, langsam fehlt mit das Bier nach einer Vorstandssitzung, dass man gemütlich im Restaurant trinkt; fehlt der Stammtisch eines befreundeten Vereins oder dass Ein oder andere Fest.

Leider fällt eines, nämlich das *Flugplatzfest Gatow/Tag der Reservisten*, ersatzlos aus. Schade,

aber der aktuellen Situation geschuldet.

Die Kyffhäuserbundesversammlung, die im Oktober anvisiert ist, wird höchstwahrscheinlich durch ein strenges Hygienekonzept dominiert werden.

Auch andere Vereine/Kameradschaften fahren auf „Sparflamme“ und merken langsam, wie sehr die Pandemie ihre Auswirkungen zeigt.

Trotzdem lassen wir uns nicht unterkriegen! Die Impfkampagne zeigt erste Erfolge. Wenn wir davon ausgehen können, dass gegebenenfalls bis Ende des Jahres alle eine Erste oder auch die zweite Impfdosis erhalten haben, können wir 2022 wieder halbwegs zur Normalität zurückkehren.

Bis dahin und

mit kameradschaftlichen Grüßen

Euer Heiko



#### Impressum:

Das Alexanderblatt erscheint 4 x im Jahr.

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verantwortlich (V.i.S.d.P.): Heiko Leistner

Überarbeitung / Redaktion und Gestaltung: H. Leistner

Wotanstraße 12, 10365 Berlin

KyffhaeuserKamAlexander@yahoo.de

www.kyffhäuser-kameradschaft-alexander.de

Besuchen Sie uns auch auf *facebook*.